Die Phasen der Pubertät

Pubertät
Arbeitsmaterial

Die Pubertät überrascht einen - irgendwann kommt sie von heute auf morgen. Diese Zeit bringt manches Schöne, aber auch viele Überraschungen mit sich. Aber letztendlich – wenn sie vorbei ist – sieht man, dass man stolz sein kann auf seine erwachsenen Kinder.

Grob gesagt gibt es drei prägende Phasen der Pubertät: die Ich-Verwirrung, die Ich-Findung und schließlich die Ich-Eroberung.

Ich-Verwirrung

In der ersten Phase verlieren die Jugendlichen sich selber. Sie sind kein Kind mehr, aber gehören auch nicht zu den Erwachsenen. Sie sind oft aggressiv, sehr kritisch, stellen alles in Frage.

Will man Jugendliche erfolgreich begleiten, muss man deren Welt kennen lernen! Da gibt es kein „Interessiert mich nicht“ - sondern: Mitgehen, Hinhören, informiert sein; Heraushören – wo drückt der Schuh? Und beobachten - aber sehr diskret, dass sich die Kinder nicht verschließen. Pater Kentenich spricht hier von „Lebendigem-Fühlung-Halten“.

Ein Beispiel davon finden wir auch in der Bibel: Als Jesus als 12-jähriger im Tempel geblieben ist (Lk 2) und seine Eltern ihn wieder gefunden haben, heißt es: „Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ - in die Höhe spielen verschärft meist die Situation nur. Lieber still hinlegen, im Herzen bewahren wie die Gottesmutter – und dann irgendwann sagen: die Sache ist erledigt, und sie in den Krug geben. So kann viel mehr wachsen als in ständigen heftigen Auseinandersetzungen.

Wort und Tat müssen auch bei mir übereinstimmen, sonst werde ich unglaubwürdig.

Aber trotzdem sind wir kein Verfechter des „laissez-faire“ - Stils. Bei uns gibt es Regeln und Grenzen. Das heißt zum Beispiel, dass wir ausgemachte Sachen auch einhalten – oder zumindest Bescheid sagen (Handy), wenn sich etwas ändert. Wir wollen ihnen nicht vermitteln: „Ist mir eh egal, was du treibst.“ - sondern „Du bist mir wichtig!“ Und: „Meine Liebe wirst du niemals los!“ (Egal, was du aufführst ...)

Also: Klare Regeln, aber wenige Regeln – und die müssen Halt geben, lebensnah sein! Wort und Tat müssen auch bei mir übereinstimmen, sonst werde ich unglaubwürdig und verliere an Autorität. Da muss man ständig an sich arbeiten; echt sein! Wenn ich von meinen Kindern verlange, dass sie sich bei Verspätung melden – aber halte mich selber nicht dran, werde ich unglaubwürdig. Verlange ich von den Kindern etwas, was ich selber nicht einhalte? Erziehe ich mich selber? Oder wie Pater Kentenich sagt: Bin ich ein erzogener Erzieher? „Wer selber nicht erzogen ist, kann einen glänzenden Kopf haben und Gott weiß was dozieren – aber als Erzieher ist er nichts wert!“ Die Pubertät unserer Kinder bringt uns die Chance, mehr und mehr echt zu werden!

Ich-Findung

Die zweite Hauptphase der Pubertät ist stark geprägt von den Fragen: Wer bin ich? Was sind meine Stärken, meine Schwächen? In dieser Zeit beginnt der Jugendliche auch, seine Ideale zu entdecken. Als Eltern sind wir gefordert, ganz genau hinzuschauen – und wo das Negative sich stark aufdrängt, das Gute in unseren Kindern sehen und fördern!

Da war zum Beispiel ein Mädchen, Musterschülerin, die hat mit 14 schulische Probleme bekommen und damit an Ansehen in der Klasse verloren. Dann sind wir drauf gekommen: Sie ist sehr musikalisch, und so haben wir sie für die Jugendmessgestaltung engagiert. Dadurch hat sie stark an Selbstvertrauen, an Anerkennung gewonnen; sie ist

Pubertät
Arbeitsmaterial

richtig aufgeblüht. Wo die Eltern nur die schulischen Leistungen gesehen haben, hat die Außenwelt mehr gesehen.

Als Eltern fragen wir uns: was ist das Ideal meines Kindes? Wir wollen ihm beim Entdecken helfen! Schule ist nicht alles – wir müssen tiefer graben! Und dann finden die Kinder vielleicht Ideale, die wir skeptisch anschauen. Tagelang für einen Verein unterwegs? Zirben pflanzen in Tirol? Trotzdem – wir als Eltern sollen uns dafür interessieren! Wenn wir uns gleichschalten mit den Idealen der Jugendlichen, dann werden diese offener für unsere Ideale. Passiert umgekehrt die Idealfindung zu wenig, werden die Kinder im Strom mitgerissen und haben später keine eigenen Lebensziele. Unsere Kinder sollen ihr Leben leben, das Gott in sie hineingelegt hat!

In dieser Phase ist auch eine große Verunsicherung das Äußere betreffend: Kleidung, Frisur, Tätowierung, Piercing usw. wird sehr wichtig. Auch hier gilt: Freiheiten lassen – und abwägen: was hat positive, was eher negative Auswirkungen? Neue Haarfarbe, Haarlänge - okay; aber bleibende oder gesundheitsgefährdenden Änderungen (Tätowierung, Piercing) erlauben wir nicht. Erst mit Volljährigkeit – mit 18 – können sie alles machen – aber sie haben es dann nicht mehr gemacht.

Mit den Worten von Pater Kentenich: „Bei Dingen, die vergehen – großzügig sein. Bei Dingen, die bleiben – klare Richtung!“ Was soll bleiben? Der Persönlichkeitskern! Nicht die aufgetakelten Stiefeletten, die verrückten Äußerlichkeiten; es geht um Werte und Wertvorstellungen. Das Kind muss merken: wir stehen zu ihm; wir sind interessiert an seiner Person, nicht nur an unserem Image!

Ausschnitte aus einem Vortrag von Maria und Johann Reschenhofer, Absolventen der Akademie für Familienpädagogik

Ich-Eroberung

In der letzten Phase der Pubertät festigen sich die Erfahrungen. Als junge Erwachsene leben sie das, was sie für gut halten. Aber sie sind noch nicht ganz fertig: Diskussionen gibt es immer noch, z.B. über das Fortgehen. Nach aufbrausenden Szenen gibt es ganz normale Diskussionen und Verhandlungen. Sie brauchen unsere Meinung, obwohl sie schon volljährig sind. Und wir als Eltern stellen uns weiter zur Verfügung und sind bereit; nicht in fünf Minuten, sondern jetzt!

In den unzähligen Diskussionen sollten wir keine Scheu haben, auch einmal zuzugeben: „Eigentlich hast du recht!“ Wenn wir eigene Schwächen, Fehler und Unzulänglichkeiten zugeben, dann tun sich auch die Jugendlichen damit leichter. Wir müssen nicht unfehlbar sein, nicht immer recht haben! Und auch unsere Kinder dürfen Fehler machen.
Wenn Kinder einem sehr wehtun – wie bewältigen wir das? Als Ehepaar sind wir zum Glück nicht allein, und die Gottesmutter ist die Erzieherin. Neu gefragt ist unser Vertrauen zur Gottesmutter und zum Herrgott. Wir spüren: wir sind so klein und vermögen nur wenig. Wir sind oft hilflos, erreichen das Kind scheinbar nicht mehr. So geben wir unser Unvermögen in den Krug. Was bleibt: Alles Gott überlassen – und er wird es verwandeln. ☆

Eheteamfragen:

- ☺ Was interessiert unsere Kinder gerade am meisten?
- ☺ Welche Stärken hat jedes unserer Kinder?
- ☺ Welche Regeln und Grenzen gibt es in unserer Familie?
- ☺ Wo sind wir selbst gefragt, an uns zu arbeiten?